

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Der Bezugspreis wird mit Beginn jeden Monats bekannt gegeben.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst. ungewöhnlicher Störungen des Betriebes der Zeitung, d. Verleihen od. d. Beförderungs-Veränderungen) hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. Rückzahlung d. Bezugspreises.
Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kobold“.
Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rühl, Ottendorf-Okrilla.

Abbestellen werden an den Erscheinungstagen bis 12 Uhr mittags, sonst am 10. Tage nach dem Erscheinen.
Die Rückgabe des Anzeigen-Preises wird bei einseitiger Änderung einer Nummer vorher bekanntgegeben.
Jeder Anzeiger auf Nachzahlung erfolgt, wenn der Anzeiger-Beitrag durch Abzug eingezogen werden muß oder wenn der Anzeiger in Rechnung gestellt.
Gemeinde-Ciro-Konto Nr. 136.

Nummer 53

Mittwoch, den 9. Mai 1928.

27. Jahrgang.

Deutsches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla den 8. Mai 1928.

Am Sonntag mittag war auf Seifersdorfer Flur in der Nähe des Fünfschufenteiches ein Waldbrand entstanden. Die Einwohner welche das Feuer bemerkt hatten, nahmen energisch dessen Bekämpfung durch Ausschlagen vor, sodaß die alarmierten Feuerwehren nur noch die entgeltlichen Abschmahnahmen erleben brauchten.

Die freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz beging am Sonnabend ihr viertes Stiftungsfest im Saale des Gasthofes zum Firsich. Nach einleitenden Tanz hieß Herr Dr. med. Goldammer als Vorsitzender die zahlreich Versammelten herzlich willkommen, gab einen kurzen Bericht über die Tätigkeit der Kolonne und forderte zum Eintritt und zur Mitarbeit auf. Das Deutschlandlied folgte. Mitten im Tanz spielten Mitglieder ein nettes Stück mit allerlei lustigen Verwicklungen und der Anerkennung des Roten Kreuzes. Es war ein schöner Abend.

Bei Kadeburg. Beim Ausroden eines Kieferngeländes bei Kadeburg (Kunischhauptmannshof Großhain) fand man in den letzten Tagen Spuren eines Gräberfeldes. Auf diese Nachricht hin sandte das Vorgeschichtliche Museum Dresden seinen Assistenten Dr. G. Neumann zur Leitung der Ausgrabungen nach Kadeburg. Es handelt sich um ein Gräberfeld vom sogenannten jüngeren Kupferer Zeitalter, das aus der Zeit zwischen 1200 und 800 v. Chr. stammt und von den damals dort ansässigen Ilavieren herrührt, die ihre Toten auf Scheiterhaufen verbrannten und sie dann in Urnen bestatteten. Es wurden bisher 10 Steinpackungsgräber der späten Bronzezeit freigelegt. Jedes Grab liegt in etwa 50—75 cm Tiefe und besteht aus einer oberen und einer unteren Schutzschicht aus Granwackenplatten, zwischen denen die Urnen stehen. Jedes ist eine größere Urne vorhanden, die den „Leichenbrand“ enthält. Die verrosteten Knochenreste der Leichen liegen und neben der mehrere kleine Beigefäße stehen, in denen man den Toten wahrscheinlich Nahrung mitgab. Offenbar handelt es sich um ein unfriederliches Viehzüchtervolk, denn unter den Beigäben finden sich keine Waffen. — Sämtliche Gefäße — hohe Schalen, hohe Vasen, ein- und zweifüßige Krüge bestehen aus unglasierten Ton und sind mit der Manigfaltigkeit ihrer edlen Formen und ihren feinen Ranelkurenzierungen 3000 jährige Kunstwerke, die ehrsüchtige Bewunderung fordern, wenn man bedenkt, mit welcher primitiven Hilfsmitteln sie hergestellt wurden und daß alle Formen ohne Hilfe einer Drehscheibe mit den Händen gebildet wurden!

Dresden. In einer der letzten Nächte kam es auf der Töpferstraße in der dritten Morgenstunde zu einem schweren Zusammenstoß zwischen leichtem Gefährt und Polizei. Als zwei Polizeibeamte in einem dort gelegenen Lokal, das bis 3 Uhr Genehmigung zum Offenhalten hatte, Feierabend gebieten wollte, führten sich mehrere angetrunkene Gäste ohne jeden Grund auf die beiden Beamten und schlugen ihnen die Schakos vom Kopfe, einer bedrohte sie sogar mit einer Waffe. Ehe polizeiliche Verstärkung eintraf, mußten die Polizeibeamten sich mit blanker Waffe die Angreifer vom Hals halten. Nachdem weitere Beamte eingetroffen waren konnten die Reizanten überwältigt werden. Vier Hauptbeteiligte wurden festgenommen, ebenso nahm das noch ein treffende Ueberfallkommando zwei Angreifer in Gewahrsam.

Am Sonnabend wurde gegen 15,30 Uhr der Posten am Dreikaiserhof von einem Zeitungsausbringer nach dem Grundstück Kesselsdorfer Straße 4 gebeten. Dort war die 62 jährige Frau Chawa Gemeiner, Inhaberin eines kleinen Textilwarengeschäfts, von einem zurzeit noch unbekanntem Mörder durch mehrere Stöße mit einem Hammer schwer verletzt worden. Der an den Tatort gerufene Beamte benachrichtigte die Mordkommission.

Am Montagvormittag 1/2 11 Uhr ereignete sich am Eingang der Prager Straße von der Seefstraße her ein nicht gewöhnlicher Verkehrsunfall, bei dem einige Passanten völlig unversehrt in ernste Gefahr gebracht wurden. Der Führer eines Lieferwagens der diesen Wagen am Montag erstmalig steuerle, scheint plötzlich beim Einfahren in die Prager Straße den Kopf verloren zu haben, sodaß sein Gefährt unversehrt quer über die Straße nach links schob und über den Fußsteig in ein Schaufenster des Residenzlaufhauses fuhr in dem der Artikel zur Schau standen. Die dort stehenden Damen wurden durcheinandergeworfen und dabei einige verletzt. Ein Fräulein Martha Lege aus Walddöbrenburg war am Hals verwundet, eine Frau Elsa Richter aus Wilhelmsdorf hatte größere Schnittwunden und ein Fräulein Irmgard

Glaus aus Dresden wurde am Arme verletzt. Da ein Schuhmann zur Stelle war, konnten diese drei Damen sofort in einer offenen Autobrosche zur Sanitätswache Kamenstraße gebracht werden. Dort erwies sich die Verletzung des Fräulein Claus als ein Bluterguß, nach dessen Behandlung die Dame in ihre Wohnung entlassen werden konnte. Die beiden anderen Damen mußten nach Anlegung von Kotoerbänden ins Johannstädter Krankenhaus gebracht werden. Der Wagenführer hatte, die Stellung erst an diesem Tage angetreten.

Tharandt. Ein Waldbrand wütete am Sonnabend in den staatlichen Forsten zwischen Tharandt, Grillenburg und Spechtshausen. Es wurde erheblicher Schaden verursacht. Dem Waldbrand fielen rund 50 Hektar, zumeist 10—20-jähriger Baumbestand, zum Teil auch Hochwald und Schonungen zum Opfer. Der Brand war gegen 12 Uhr an der bekannten Wardsdorfer Quelle entstanden. Einige Telegraphenarbeiter bemerkten zuerst das sich rasch ausbreitende Feuer. Ihre Bemühungen, den Flammen Einhalt zu tun waren vergeblich. Sie setzten dann sofort die nächsten zuständigen Stellen in Kenntnis. Inzwischen hatte sich das Feuer mit unheimlicher Schnelligkeit ausgebreitet. In der 14. Stunde waren bereits riesige Waldbestände ergriffen. Eine ungeheure Rauchsäule stieg empor.

Zeithain. Ein größerer Heidebrand entstand ebenfalls am Sonnabend in den Vormittagsstunden nördlich des Bagers Zeithain, unweit der ehemaligen Artilleriestellung. Rasend schnell verbreiteten sich die Flammen in westlicher Richtung. In den Mittagsstunden hatte das Feuer den Höhepunkt erreicht. Zumeist war es Niesler der von den Flammen ergriffen wurde. Vieles verbrannten auch kleineres Buschwerk und sonstiges Niederholz. Am zeitigen Nachmittag ließ der Brand auch durch Hochwald dessen Stämme angeht wurden.

Schwepnitz. An der Straße Schwepnitz-Gottschdorf wurde vor etwa Wochenfrist mehrere weibliche Kleidungsstücke gefunden worden. Man vermutete ein Leberfall oder ein Verbrechen. Die Sache hat sich aber als ziemlich harmloser Vorgang aufgeföhrt. Die Kleidungsstücke stammen von einem weiblichen Wesen, das sich im Walde an Naaktänzen beteiligt hat.

Zwickau. In dem zum Bräudenbergschacht gehörenden Bergarbeiterheim ist es in der Nacht zum Sonnabend zu einer wüsten Schlägerei gekommen. Unter den Insassen des Heims, vorwiegend Bayern, kam es zu Streitigkeiten, in deren Verlauf mit Stuhlbeinen, Stöcke usw. ja sogar mit dem Revolver hantiert wurde. Obwohl die Schüsse zum Glück kein Unheil anrichteten, gab es immerhin blutige Verletzungen durch Schläge. Eine Schutzwaffe wurde später verfehrt aufgefunden und beschlagnahmt.

Vom Brandenburger Tor zu den Königspyramiden.

(25) Gott sei Dank, der Sand scheint wieder flacher zu werden, den dort hört die Drahtgasse auf. So sehr wir uns zuerst über den Drahtweg gefreut haben, ebenso groß ist auch jetzt unsere Freude das er zu Ende ist. Bei unserem niedrigen Seitenwagen ist der Draht zwecklos; so werfen wir auch unser Drahtbündel, das wir getreulich bis hierher mitgeschleppt haben, als unnützen Ballast über Bord.

Aber der Flugand hört noch nicht auf. Eine Düne und eine Sandwehe liegt hinter der anderen. Es gibt keinen anderen Ausweg, als mit einem wilden Anlauf hindurchzujagen. Vor jeder Düne muß Halt gemacht, werden, die bequemste Stelle zur Weiterfahrt wird vorsichtig ausgewählt, und dann geht es mit einem Anlauf darüber hinweg. 100, 200, 300 m. weiter. Wenn nur nicht überall halb verdeckt, diese großen Steine im Sand herumliegen! Alle Augenblicke kracht es hinter uns. In dem tiefen Sand gerorcht das Rad bei dem wilden Jagen der Lenkstange nicht mehr, schleudert und fliegt bald hier bald dort gegen einen Steinblock. Das Herz will uns bei jeden neuen Krachen stehen bleiben. Wehe uns, wenn hier in dieser Ginde der Rahmen oder die Felgen brechen. Aber sie halten durch. Was hier an Motor und Gestell für Anforderungen gestellt, werden, übersteigt alles, was je in Europa von einem Motorrad verlangt wurde.

So geht es langsam, sehr langsam, einen Kilometer nach dem anderen weiter. Schon wagen wir zu hoffen, das Ende kann nicht mehr weit sein. Das Ende war auch nicht

weit, aber leider in einem anderen Sinne. Bei der nächsten Düne jagt das Rad gegen einen verborgenen Stein, wird zur Seite geschleudert verliert die Richtung und bleibt im tiefsten Sand stecken. Eine schnelle Untersuchung: Motor und Rad sind noch ganz. Aber sie stecken so tief im Sand, daß kein Schieben und Rucken hilft. Wir versuchen, unsere Schloßfedern unter die Räder zu legen. Es nützt nichts. Die Maschine sitzt unweigerlich fest. Was tun.

Keine andere Möglichkeit als Hilfe herbeizuholen. Wir können ja nicht mehr weit vom Kanal sein. Also müssen wir uns trennen: Kamerad Gabelmann stapft durch den Sand in der Richtung in der der Kanal liegen muß. Ich bleibe beim Rade zurück. Inzwischen ist es 11 Uhr geworden. Eine Stunde nach der anderen verunt. Die Sonne geht unter und weder Gabelmann noch sonst jemand kommt. Unmöglich, hier in diesem Meer von Dünen bei Nacht ein kleines Motorrad zu finden. So mache ich mich darauf gefaßt, die Nacht hier allein zu verbringen. Eine nette Aussicht! Die Lebensmittel sind leichtfüßiger Weise alle verzehrt. Selbst mein letztes Streichholz habe ich Gabelmann mitgegeben. Also nicht einmal ein Feuer kann man anzünden, um die Glieder zu wärmen. Ich räume den Seitenwagen aus und packe mich mit sämtlichen Decken und Mänteln hinein, um einigermaßen Schutz vor der barbarischen Kälte zu finden. Länger als eine Stunde ist es nicht abzuhalten. Ein Dauerlauf pumpt wieder Blut in die erstarrten Glieder, und zwischen Hinlegen und Umherräumen vergeht auch diese Nacht, die hier unten im Winter ebenso wie bei uns immerhin ihre 14 Stunden dauert.

Aber schließlich ist auch die längste Nacht zu Ende, und die Sonne geht hinter den Bergen, von denen wir gestern heruntergekommen sind, wieder auf. Ich erkletter eine Düne, um mit dem Glas die Wälder abzuschauen. Aber noch vergehen drei Stunden, bis hinten am Horizont in dem dem weißen Sand 4 kleine Punkte auftauchen, die schnell näher kommen und sich bald als Kamele entpuppen.

(Fortsetzung folgt.)

Sport.

Sonntag, den 6. Mai 1928.

Fußball.

John I — Bismarck I 0:2

Dresdner Schlachtviehmarkt.

7. Mai.

Auftrieb: 102 Ochsen, 317 Bullen, 270 Kälber und Kühe, 28 Färsen, 559 Kälber, 844 Schafe, 8861 Schweine.
Preise: in Reichsmark für 60 Kilogramm Lebendgewicht:
Ochsen: vollfleischige ausgewässerte höchsten Schlachtwertes: junge 52—56, ältere 44—52, sonstig. vollfleisch. junge 35—42, ältere 31—34. Bullen: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 52—56, sonstige vollfleischige 47—50, fleisch. 43—45. Färsen: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 47—50, sonstige vollfleischige 39—43, fleischige 30—36, gering genährte 24—29. Kälber: beste Mastkälber 75—80, mittlere 66—72, geringe 51—63. Schafe: Färsen, Stallmast 62—68, mittlere 54—60, fleischiges Schafvieh 44—50.
Schweine: Fetteschweine über 300 Pfd. 53—54, vollfleisch. bis 300 Pfd. 54—54, bis 240 Pfd. 52—53, bis 200 Pfd. 51—52, Sauen 45—49. Kautschumpreise über Notiz.

Produktbörse.

7. Mai.

Weizen 271—276, Roggen 287—292, Sommergerste 295—310, Futtergerste 235—270, Hafer 267—270, Raps geschäftlos, Mais 242—244, Weizen 28,5—29,5, Lupinen 19,50—20,50, Weizenklein 30—31, Erbsen 31—37, Trockenschrot 16—16,40, Kartoffelkosten 28,50—29, Weizenklein 16,80—17,20, Roggenklein 17,80—18,80 Weizenmehl Type 70 39,50—40,50, Roggenmehl Type 70 43—43,50.

„Jeder dachte, mein Haar ist frisch gewaschen!“

So schreibt Jean Vignot R. Verlin.
Da ich bisher nur die nasse Haarwäsche kannte, war ich nach Anwendung von Schwarzkopf-Trocken-Schaumpon tatsächlich von seiner Wirksamkeit überzeuht. Das Haar wird taufsig und locker, wie nach einer nassen Haarwäsche. (Jean Vignot R. in B.)
Möchten Sie Schwarzkopf-Trocken-Schaumpon nicht auch einmal probieren? Die grüne Original-Doose mit praktischem Raderbeutel zu M. 1.— reicht monatelang.



Stresemanns neuer Vorstoß.

7. Mai 1928

Gelegentlich der feierlichen Ehrenpromotion des Leiters der deutschen Außenpolitik, des Reichsaussenministers Dr. Stresemann, und des amerikanischen Botschafters in Berlin, Schurmann, in Heidelberg, hielt Dr. Stresemann eine bedeutende politische Ansprache, in der er auch auf Fragen des Völkervertrages und der Abrüstung zu sprechen kam. Er sagte u. a.:

Es ist ein unheiliges Mißverständnis, das Nationale und das Internationale als Gegensatz hinzustellen und mit dem Begriff des Internationalen den Vorwurf des Nationalen zu verbinden.

Es hieße, die Institution des Völkervertrages zu einem bloßen technisch-administrativen Apparat herabzuwürdigen, wollte man es als einen erträglichen Zustand bezeichnen, daß eine Völkervertragsmacht auf dem Territorium einer anderen Truppen unterhält.

Die Welt wird sich auch darüber keiner Täuschung hingeben dürfen, daß der Völkervertrag gewertet werden wird nach seinen Erfolgen in der Frage der Abrüstung und der Beseitigung der ungleichen Rüstungsungleichheit, wie sie heute noch besteht. Das deutsche Volk hat nicht viele Jahre hindurch die kaiserliche Regierung unter der Anklage des Verräters und der „kriegsprovokierenden Abrüstungsabotage“ brandmarken sehen, um jetzt, da diese Regierung und ihre militärische Macht nicht mehr bestehen, stillschweigend und mit Gleichmut zuzusehen, wie andere Mächte sich eine Rüstungsüberlegenheit bewilligen, an die das kaiserliche Deutschland nicht in den kühnsten Träumen jemals gedacht hat.

Noch nie in der Geschichte hat man es verzeichnet, daß ein Volk mit solcher Vergangenheit, mit kriegerischen Vorbeeren bedeckt und in allen Werken der Wissenschaft, Kunst und Technik hoch geachtet, nachdem es von einer übermächtigen Koalition überwältigt und an Land und Volk, an Gut und Ruf aufs schwerste getroffen worden, der kriegerischen Vergeltung absteht und mit keinen anderen Mitteln als denen friedlicher Verständigung die Berichtigung unheiliger Irrtümer und Mißgriffe anstrebt.

Anders als in den Zeiten, in denen der Staatsmann nur das Vertrauen seines Königs oder seine Gleichgültigkeit gegenüber den großen Fragen der Außenpolitik brauchte, um seine Ideen durchzusetzen, stehen wir heute in einer Situation, in der große neue Ideen zu einer Durchsetzung des mitfühlenden Verständnisses, der Mitarbeit und des Mitleidens derjenigen bedürfen, die ein Volk leiten und beeinflussen.

Niemand ist mehr dazu berufen als das kommende Geschlecht der geliebten Führer in Deutschland. Deshalb stellt die Zeit, in der wir leben, die gebieterische Forderung an die akademische Jugend, sich nicht an alten Schlagworten zu beruhigen. Die Erhaltung des Friedens und die darauf gerichteten Bestrebungen sind nicht Feigheit, sind nicht Schwäche, sie sind realpolitische Erkenntnis eigener nationalen Interessen.

Wie kein anderes ist das deutsche Volk berufen, in friedlicher Verständigung mit anderen Völkern wieder zur Größe emporzuwachsen. Möchten die

Bestrebungen, die von deutscher studentischer Seite ausgehen, im engen Konnex mit den Studenten anderer Länder Erfahrungen auszutauschen, von glücklichem Erfolg begleitet sein.

Möchten alle Ströme der Verständigung zwischen den Völkern schließlich darin einmünden, daß dem heutigen Geschlecht, das so unendlich viel gelitten hat, eine lange Periode bevorsteht des Friedens und der Freiheit, eine wirkliche Durchführung des Selbstbestimmungsrechts der Völker, einer Achtung der Kultur, der Religion und Sprache jedes Menschen, in welchem Staat immer er lebt. Möchten alle Ergebnisse einer solchen Politik vor sich leben ein freies, in seiner Souveränität nicht beschränktes, dem Frieden und der Fortentwicklung der Menschheit dienendes, geistig mitführendes Deutschland.

Das „Echo de Paris“ zur Stresemann-Rede.

7. Mai 1928

Unter dem Eindruck von Dr. Stresemanns Heidelberger Rede entwickelt das „Echo de Paris“ die Auffassung, daß die Besetzung des Rheinlandes von wirtschaftlichen Standpunkt kaum ein nennenswertes Hemmnis für Deutschland darstelle. Dagegen wäre es unnützlich, die moralischen Unannehmlichkeiten leugnen zu wollen, die in verschiedenem Maße die Anwesenheit der französischen Truppen im Rheinlande für Deutschland bedeute. Was die politischen Unannehmlichkeiten anbetreffe, die sich aus der Besetzung ergeben, so existierten diese nur für die Deutschen im besetzten Gebiete. Unter den zahlreichen Österreicher, die sich nach dem Rheinlande begaben, hätten sich sicherlich auch Wähler Stresemanns befunden. Wenn sie wirklich vom Geist von Locarno befeuert seien, sollten sie den Mut haben, die Wahrheit über die „Rheinlandnot“ ihren Landsleuten zu sagen. Es wäre eine ausgezeichnete Gelegenheit, um ihren aufrichtigen Wunsch für eine Annäherung kundzutun.

Das „Echo de Paris“ zieht aus der Heidelberger Rede Dr. Stresemanns die Schlussfolgerung, daß im Laufe der Ratstagung im Monat Juni die Räumungsfrage ausprobiert werden dürfte. Stresemann würde sich wohl keinen übertriebenen Hoffnungen hingeben hinsichtlich der unmittelbaren Ergebnisse seines Schrittes. Aber was sich im Juni ereignen werde, könnte nach seiner Auffassung eben nur eine Einleitung für die Vollversammlung des Bundes im September bilden. Wenn das das Programm sein sollte, so hätte sich die französische Regierung arg verrechnet, da sie noch vor kurzer Zeit eine Diskussion des Räumungsproblems erst zu einem viel späteren Termin erwartete. Was in den Erklärungen Stresemanns weiter auffalle, sei, daß sich Stresemann hätte eine Verbindung zwischen der sofortigen Räumung und der sogenannten Flüßigmachung der deutschen Kriegsschulden ausgesprochen. Gerade um diese Frage hätte sich aber die Unterredung in Locarno gedreht. Poincaré habe in seiner Rede in Carcassonne auf diesen Umstand hingewiesen. Stresemann sei aber darauf nicht eingegangen. Deutschland, das sich seit Locarno vollkommen friedliebend gezeigt habe, halte scheinbar den Augenblick für gekommen, diplomatische Früchte zu ernten.

Große Waldbrände in Sachsen.

Brand im Grillenburger Staatsforst.

7. Mai 1928

Ein ausgedehnter Waldbrand wütete am Sonntag in den staatlichen Forsten zwischen Tharandt, Grillenberg und Spechtshausen. Es wurde erheblicher Schaden verursacht. Dem Waldbrande fielen rund 50 Hektar, zumeist 10-20jähriger Baumbestand, zum Teil auch Hochwald und Schonungen zum Opfer. Ueber die Ursache war etwas Näheres noch nicht in Erfahrung zu bringen, man nimmt aber an, daß eine grobe Fahrlässigkeit den Anlaß zum Brande gegeben hat.

Der Brand war gegen 12 Uhr an der bekannten Warnsdorfer Quelle entstanden. Einige Telegraphenarbeiter, die mit ihren Rädern zum Mittagessen fahren wollten, bemerkten zuerst das sich rasch ausbreitende Feuer. Ihre Bemühungen, den Flammen Einhalt zu tun, waren vergeblich. Sie setzten dann sofort die nächsten zuständigen Stellen in Kenntnis. Inzwischen hatte sich das Feuer mit unheimlicher Schnelligkeit ausgebreitet. In der 14. Stunde waren bereits riesige Waldbestände ergriffen. Eine ungeheure Rauchsäule stieg empor.

Heidebrand zwischen Zeithain und Jakobshain.

Ein größerer Heidebrand entstand ebenfalls am Sonntag in der Vormittagsstunden nördlich des Lagers Zeithain, unweit der ehemaligen Artillerie-Kellerei. Rasend schnell verbreiteten sich die Flammen in westlicher Richtung. In den Mittagsstunden hatte das Feuer den Höhepunkt erreicht. Zumeist war es Ginster, der von den Flammen ergriffen wurde. Vielfach verbrannten auch kleineres Buschwerk und sonstiges Niederholz. Am zeitigen Nachmittag ließ der Brand auch durch Hochwald, dessen Stämme angekohlt wurden. Ob die in Mitteldeutschland gezogenen Waldparzellen deshalb niedergelegt werden müssen, läßt sich gegenwärtig noch nicht sagen.

Zur Bekämpfung des Heidebrandes waren die gesamten Feuerwehren der Riesaer, Großenhainer und Liebenwerdaer Gegend ausgerückt. Sie griffen, soweit sie im Besitze von Motorspritzen waren und Wasser zur

Verfügung stand, wirksam ein, während sich sonst die Eindämmung des Brandes durch Auswerfen von Gräben und Ausschlagen der Flammen vollzog. An den Rettungsarbeiten beteiligten sich auch größere Abteilungen Landespolizei und Reichswehr, die in Großkraftwagen von ihren Standorten nach der ausgedehnten Brandstelle beordert worden waren. Auch die Bevölkerung nahm daran lebhaften Anteil. In den Nachmittagsstunden zählte man mehr als 20 Freiwillige Feuerwehren, die teilweise im Verein mit Landespolizei und Reichswehr bis gegen Abend tätig waren.

Als Ursache wird auch hier Fahrlässigkeit angenommen. Wenn auch der Schaden bei weitem nicht so erheblich ist wie bei dem in den Tharandter Wäldern wütenden Brande, so dürften sicher viel junge Säen, Brut von Rehbühnern usw. mit umgekommen sein. Die Rauchentwicklung des Brandes war auf sehr weite Entfernungen wahrzunehmen.

Brennendes Niederholz bei Königstein

Ein dritter Waldbrand war am Sonntag in den zeitigen Nachmittagsstunden in der Umgebung von Königstein entstanden. Unweit vom Quil und der Freiwilligen Feuerwehr gelang es in kurzer Zeit jede weitere Gefahr zu beseitigen und die Flammen auszuweklere Gefahr zu beseitigen und die Flammen auszuschlagen. Auch hier gilt Fahrlässigkeit als die Ursache.

Große Schäden im Reiche und in Holland.

Auch in anderen Gegenden des Reiches wüteten Waldbrände. Am Sonntag mittag wurde durch Funken einer Lokomotive südlich von Nürnberg in der Nähe der Ortschaft Fischbach ein Waldbrand entfacht, der rasch um sich griff. Die Gesamtbrandfläche erstreckte sich auf sieben bis acht Kilometer in der Länge und einen halben Kilometer in der Breite. — Am Freitag nachmittag brach in Hed im Kreise Münster ein Waldbrand aus, der bedeutende Holzbestände der Schöppinger Kirchengemeinde und des Freiherrn v. Der-Legden vernichtete. Etwa 100 Morgen Waldbestände fielen dem Feuer zum Opfer. — Aus bisher noch unbekannter Ursache entstand in der sogenannten Marler Heide

bei Reddinghausen am Sonntag nachmittag gegen 3 Uhr ein Brand, der sich infolge des starken Ostwindes schnell ausbreitete. Trotz sofortigen Eingreifens von fünf Feuerwehren fielen dem Brand ungefähr 60 Morgen 20jähriger Kiefern und 40 Morgen Kiefern- und Eichen- und Heide zum Opfer. Erst nach angestrengten Völsarbeiten unter Zuhilfenahme von 40 Mann Schupo und mehreren Sanitätskolonnen aus dem Umgebungen konnte das Feuer gelöscht werden.

Die Moorbrände in Holland haben anscheinend ihren Höhepunkt überschritten. 22 Wohnhäuser und ein Schulgebäude sind ein Raub der Flammen geworden. In vielen Stellen kriecht sich das Feuer in dem Torfboden unterirdisch weiter, um plötzlich etwa 100 Meter weiter wieder aufzutreten. Feuerwehren aus Amsterdam und dem Hag sind unaufhaltsam mit den Völsarbeiten beschäftigt.

Chinesische Empörung über Japan

7. Mai 1928

Der Oberbefehlshaber der nationalistischen Streitkräfte, General Tschiangkaischek, hat von Tsinanfu aus an die Regierung in Nanking ein Telegramm geschickt, in dem es heißt: „Die japanischen Truppen haben ohne jeden Grund herausgefordert. Die Zahl unserer getöteten Beamten, Soldaten und Zivilisten beträgt mehr als 1000. Die Bosheit der Japaner übersteigt jede Beschreibungsöglichkeit. Einer solchen Herausforderung kann ich mich nicht beugen.“

Die chinesischen Zeitungen und Studentenverbände und selbst die chinesischen Handelskammern und die lokalen Beamten haben sich zusammengeschlossen, um die chinesische Öffentlichkeit gegen Japan mobil zu machen.

Ein Manifest der allgemeinen Handelskammer beschuldigt Japan, Truppen nach Schantung geschickt zu haben, in der ausgesprochenen Absicht, den nationalistischen Vormarsch zum Stehen zu bringen und wirft den japanischen Truppen gleichzeitig vor, den Kommissar für auswärtige Angelegenheiten in Tsinanfu Kung-Chih ermordet zu haben. Die Japaner hätten ihm die Augen ausgestochen und die Nase abgeschnitten.

Die Hauptquartiere der Schanghaier und Wunginger und die Stadtverwaltung von Schanghai veröffentlichten eine Proklamation, in der es heißt, daß die Missetaten, Morde und andere Vergehen der japanischen Soldaten in Tsinanfu in krummen Gegenlag zu jeder Moral stehen und ohne Parallele in der Geschichte des internationalen Verbrechens daständen.

61 amerikanische Kriegsschiffe in den asiatischen Gewässern.

Das amerikanische Marineministerium kündigt an, daß sich gegenwärtig 11 000 Mann amerikanischer Marinejoldaten und Matrosen in China befinden und sofort verfügbar sind, wenn die Entwicklung der Ereignisse in Schantung das notwendig machen sollte. 61 amerikanische Kriegsschiffe befinden sich in den asiatischen Gewässern. Das Marineministerium betrachtet es als unwahrscheinlich, daß die Vereinigten Staaten gezwungen sein werden, in Tsinanfu oder anderen Teilen Schantungs aktiv einzugreifen, doch bleibe die Entscheidung dem Chef des asiatischen Geschwaders überlassen.

Beilegung des Tsinanfu-Zwischenfalles?

Nach französischen Meldungen aus Schanghai ist ein provisorisches Übereinkommen zwischen den Japanern und Chinesen wegen Tsinanfu unter der Bedingung erzielt worden, daß die chinesischen Truppen in einen Umkreis von zehn Kilometern um die japanische Konzeption nicht eindringen. Den Japanern wurde das Recht eingeräumt, Minderer zu verhaften. Der oberste japanische Militäratt in Tokio, dem die Minister und Chefs des Generalstabes der Land- und Marinearmeen angehören, verlangt, daß die Chinesen die Feindseligkeiten in Schantung einstellen, und die Japaner diese Provinz besetzen, um die Eisenbahnlinie bis zur endgültigen Regelung des Zwischenfalles zu kontrollieren.

Wanderung eines deutschen Hotels in Tsinanfu.

Wie der „Montag“ aus Peking meldet, ist das deutsche Hotel Stein in Tsinanfu geplündert worden. Die deutsche Kolonie in Tsinanfu soll jedoch wohlstand sein.

Nobile in Spitzbergen.

Nobiles Luftschiff Italia kam am 6. Mai um 11.45 Uhr in der Kingsbay an. Das Luftschiff hatte bis zur Bäreninsel sehr starke Gegenwinde, von dort aus ging der Wind von Ost nach West, so daß das Luftschiff schnellere Fahrt nehmen konnte. Es passierte das Südpol von Spitzbergen um 6.45 Uhr, passierte um 10 Uhr und kam dann 11.45 Uhr in der Kingsbay an. Hier wehte der Wind stark vom Land nach dem Meere zu. Das Luftschiff begegnete unterwegs starken Schneefürmen, aber die Fahrt verlief trotzdem gut.

Am Landungsmaße festgemacht.

Um 8.35 Uhr abends hat die Italia am Ankermaße festgemacht. Infolge des Gegenwindes ist es jedoch noch nicht gelungen, das Schiff in die Halle zu bringen.

Lohabewegungen und Streiks.

Die Schiedsprüche in der Metallindustrie. Nach Mitteilung der sozialistischen Presse sind die am Freitag gefällten Schiedsprüche für die sächsische Metallindustrie „einstimmig“ gefaßt worden, d. h. mit der einstimmigen Stimme des Schlichters gegen die Stimmen sämtlicher Arbeitgeber und Arbeitnehmer! Am Sonntag tagte in Dresden die große Tarifkommission des Metallarbeiterverbandes; wie verlautet, beschloß sie einstimmig die Ablehnung der Schiedsprüche. Die Industriellen nehmen, wie wir erfahren, heute Montag Stellung.



Kurze Mitteilungen.

7. Mai 1928

In Broder (Kreis Sonderburg) brach in einem großen Holzlager ein Brand aus, der großen Umfang annahm. Sämtliche auf dem Platze befindlichen Gebäude, darunter mehrere Wohnhäuser, wurden ein Raub der Flammen.

Durch ein Feuer in einem Landstädtchen in der Nähe von Mansurah (Prov. Dakahljer) sind nach Meldungen aus Kairo 230 Häuser zerstört worden. Eine Person wurde getötet und zwölf schwer verletzt. Durch zwei andere Feuerbrünste in Unterägypten wurden 56 Häuser zerstört.

Wie aus New York berichtet wird, beabsichtigt Chamberlain noch vor Ende des Jahres den Stillen Ozean nach Japan zu überqueren.

Was geht in Rumänien vor?

7. Mai 1928

Bratiana soll gestürzt werden.

Vor dem Marsch.

Die „Prawda“ gibt eine eingehende Schilderung über den Verlauf der Karlsbader Bauern-Tagung, an der über 2000 Gemeinden aus 71 Komiteen vertreten waren. Das Blatt schreibt, schon am frühen Morgen sei der Hauptplatz von Karlsburg mit dichten Menschenmassen angefüllt gewesen. Um 8 Uhr hätte ein Gottesdienst stattgefunden, danach hätten die Führer der Nationalen Bauernpartei Maniu und Mihalache die Entschließung gegen die Regierung begründet, die sofort angenommen wurde. In der Entschließung wird die Treue zum Vaterlande, ein Gruß an den Völkerbund als Friedenshort und ein Dank an die Verbündeten des Weltkrieges zum Ausdruck gebracht. Betont wird, daß die Regierung Bratiana nur durch Staatsstreich ans Ruder gekommen sei. Sie müsse einer Regierung des Rechtes, einer Regierung Maniu, Platz machen. Maniu ist mit dieser Entschließung noch heute nach Bukarest gereist, um sie dem Regenschaftratsrat zu unterbreiten.

Sechs andere Redner sprachen heute noch in Karlsburg in öffentlichen Versammlungen. Die Menge schwor mit erhobener Hand, alles zum Sturz der Regierung Bratiana tun zu wollen. Ein Abgeordneter sprach mit Nachdruck von einem durchaus notwendigen Marsch auf Bukarest. Die Karlsburger Demonstranten marschierten zu einem großen Teil nach Klausenburg, wo morgen eine Massenversammlung stattfinden soll, da Maniu die Antwort des Regenschaftratsrat überbringen soll.

Auch in Bukarest fanden unter Teilnahme von 30 000 Menschen zwei Versammlungen der Nationalen Bauernpartei statt. In langen Demonstrationsszügen begaben sich die Teilnehmer durch die Karl von Miklär befestigte Stadt, ohne daß Zusammenstöße erfolgten.

Ein angeblicher Aufruf Karls an das rumänische Volk.

Der „Daily Express“ veröffentlicht in seiner heutigen Ausgabe den Wortlaut eines angeblichen Aufrufs des früheren rumänischen Kronprinzen Karol an das rumänische Volk. Der Aufruf, der in aller Heimlichkeit in London gedruckt worden sei, sollte dem Volk zufolge von englischen Flugzeugen in mehreren tausend Stück nach Rumänien gebracht und über Bukarest abgeworfen werden. Der Start der Flugzeuge sei jedoch von den britischen Behörden verhindert worden. In dem Aufruf kündigte Karol seine Bereitwilligkeit zur Thronbesteigung sowie eine Reihe von Reformen an, darunter Hilfe für die Bauerschaft, Einführung des freien Wahlrechts, Freiheit der Presse und Entpolitisierung der Armee sowie Abschaffung der Monopole, ferner tritt Karol für eine Abänderung des Vertrages von Trianon ein. Um hierfür die Unterstützung der ungarischen Regierung zu erlangen, habe, wie das Blatt weiter mitteilt, der Kronprinz nach Behinderung des Startes der Flugzeuge einen Engländer in geheimem Auftrag nach Bukarest entsandt.

Das Urteil im Stelliner Gemeprozeß

7. Mai 1928

15 Jahre Zuchthaus für Heines.

Nach 15tägiger Verhandlung ist der Rosenfelder Gemeprozeß am Sonnabend abgeschlossen worden. Am späten Nachmittag wurde folgendes Urteil verkündet, über das das Gericht viele Stunden beraten hatte.

Es wurden verurteilt: Heines wegen Totschlags zu fünfzehn Jahren Zuchthaus, Ottow wegen Totschlags zu vier Jahren Zuchthaus, Präbel wegen Beihilfe zum Totschlag zu drei Jahren Zuchthaus. Die Untersuchungshaft wird allen drei voll angerechnet. Die übrigen Angeklagten, Bergfeld, Krüger, Baer, Bogt und Vandemer, wurden freigesprochen.

In der Begründung wurde gesagt, es sei ein Mann sozusagen hingerichtet worden, der des Verrates verdächtig wurde, aber als des Verrates überführt nicht gelten könnte. Erkenntnisquellen des Gerichts seien im wesentlichen die Aussagen Baers, Bogts und Präbels gewesen. Das Gericht habe sich dem Gutachten des Sachverständigen Dr. Ripper nicht angeschlossen, daß Präbel und Bogt schwachsinzig seien. Wenn Bogt sein Geständnis in der Voruntersuchung und seine die anderen Angeklagten belastenden Angaben wesentlich eingeschränkt habe, so sei das Gericht überzeugt, daß Bogt bei diesen Einschränkungen im wesentlichen gelogen habe, weil er sich von der Lüge einen Vorteil versprach. Baer sei keineswegs schwachsinzig, sondern seine Aussagen trügen den Stempel der Wahrheit an der Stirn. In der Begründung wird der Tatbestand, wie er sich nach Ansicht des Gerichts darstellt, eingehend geschildert und unter anderem auch betont, daß bei der Tötung Schmidts keine besondere Grausamkeit vorgelegen habe. Die Möglichkeit sei nicht ausgeschlossen, daß Heines bei seinem Charakter die tödlichen Schüsse im Affekt abgegeben habe. Ottow habe zweifellos befehlsmäßig gehandelt, hätte aber bei seiner Intelligenz einsehen müssen, daß er bei der Ausführung des Befehls eine Straftat beging. Dasselbe gelte von Präbel, der die Tat aber nur unterstützen wollte. Ob die Kockbacher tatsächlich Soldaten waren, könne dahingestellt bleiben. Jedenfalls hätten sie sich als solche gefühlt und seien auch dazu berechtigt gewesen. Kockbach selbst sei aber damals nicht dazu berechtigt gewesen, wie aus den Aussagen von Pawelsch hervorgehe.

Der Angeklagte Ottow ist auf Anordnung des Gerichts aus der Haft entlassen worden. Der Vorsitzende begründete diesen Schritt damit, das Gericht habe das Vertrauen, daß Ottow, der sich durchaus anständig und ehrenwert geführt habe, sich der gegen ihn verhängten Strafe nicht entziehen werde.

Im Anschluß an die Urteilsbegründung erklärte der Vorsitzende, Landgerichtsrat Strickberg, noch: Das Gericht spricht sich einstimmig dafür aus, daß für die Angeklagten Heines und Ottow das Gnadenrecht in möglichst weitem Umfang ausgebaut werden möchte.

Der Angeklagte Krüger, der vom Schwurgericht freigesprochen wurde, bleibt dennoch in Untersuchungshaft, weil er unter der Anklage steht, eine Frau getötet zu haben.

Aus aller Welt.

7. Mai 1928

Zusammenstoß zwischen Auto und Kremser. Wie die Morgenblätter melden, fuhr bei Berlin am gestrigen Sonntag ein mit vier Personen besetztes Autodroschi in voller Fahrt auf einen Kremser. Das Auto wurde zertrümmert, seine Insassen schwer verletzt.

Massensturz bei einem Straßenrennen. Am Sonntag wurde ein Straßenrennen auf der Strecke Sogum-Münster-Bodum ausgetragen. Als die Spitze in schneller Fahrt die kleine Ortschaft Medlenbeck passierte, ereignete sich in der Nähe der Schule ein Massensturz, der dadurch hervorgerufen wurde, daß ein Mädchen die Straße noch überqueren wollte. Hierbei stießen zehn Fahrer zusammen. Vier davon stürzten so unglücklich, daß sie die Weiterfahrt aufgeben mußten.

Ein Motorradunglück. Am Sonnabend abend stießen in der Kurve bei Jägerhaus in der Nähe von Telgte zwei Motorradfahrer in voller Fahrt zusammen. Der Fahrer des einen Rades war ein Schupo-Beamter aus Dortmund. Beide Fahrer blieben schwer verletzt liegen und wurden nach dem Krankenhaus geschafft. Der eine ist bereits seinen Verletzungen erlegen.

Das rätselhafte Auto. Nach einer Kölner Meldung des „Montag“ hat sich am Sonnabend auf der Bonner Chaussee ein geheimnisvolles Geschehnis abgespielt. Aus einem über die Chaussee rasenden Auto mit abgeblendetem Nummerchild fiel ein 20jähriges Mädchen heraus, das an den erlittenen Verletzungen bald darauf starb. Von dem Auto fehlt jede Spur.

Schwere Ueberschwemmungskatastrophe in Norwegen. Wie aus Eiderum gemeldet wird, ist dort ein gewaltiger, aus Eishollen und Treibholz bestehender Staudamm von einem Kilometer Länge ins Treiben geraten. Etwa 1000 Kubikmeter Balken werden vom Wasser mit rasender Geschwindigkeit stromabwärts getrieben. In wenigen Augenblicken wurden mehrere Gebäude von den Fluten überschwemmt und niedergedrückt. Viele Höfe stehen unter Wasser und sind mit zehn Meter hohen Eishöfen bedeckt. Die Balken und Eismassen reizen auf ihrem Wege Brücken ein und haben Eisenbahnlinien zerstört. Die Wasser des Glommen steigen von Stunde zu Stunde. Bei Koppang hat sich eine Eisbarriere gebildet, die die umliegenden Höfe aufs äußerste gefährdet.

Völkerbunddelegierte im Erdbebengebiet. Wie dem „Montag“ aus Sofia gemeldet wird, sind dort zwei Vertreter des Wohlfahrtsausschusses des Völkerbundes eingetroffen, um sich über die Obdachlosigkeit im Erdbebengebiet zu unterrichten.

Raubmordversuch in Dresden-Löbtau.

7. Mai 1928

Ein Raubmordversuch wurde am Sonnabend nachmittag in Dresden-Löbtau verübt. Gegen 1/4 Uhr wurde der Posten am Dreifischerhof von einem Zeitungs-austräger nach dem Grundstück Kesselsdorfer Straße 4 gerufen. Dort war die Inhaberin eines kleinen Textilwarengeschäfts, die 52jährige Frau Chawa Gemeiner von einem noch unbekanntem Räuber durch mehrere Hiebe mit einem Hammer schwer verletzt worden. Der an den Tatort gerufene Beamte benachrichtigte die Nordkommission, die sofort eintraf und bisher folgendes festgestellt hat:

Kurz vor 12 Uhr vormittags erschien in dem Geschäft der Frau Gemeiner ein Unbekannter, von dem bisher nur feststeht, daß er etwa 23 Jahre alt und mittelgroß ist und sächsischen Dialekt spricht. Er suchte sich zwei Paar Herrensoden und ein Paar Gummihosenträger aus, kaufte sie aber nicht, sondern erklärte, er wolle erst nochmals mit seiner Mutter bzw. Schwester wegen des Ankaufs sprechen und werde nachmittags wiederkommen. Er erschien auch kurz nach 3 Uhr nachmittags erneut, um angeblich die am Vormittag ausgekauften Stücke nunmehr zu kaufen. Als ihm diese vorgelegt waren, verlangte er noch ein Paar schwarze Damenstrümpfe. Die Gemeiner hatte sich kaum herumgedreht, um dem Wunsch zu entsprechen, als sie von dem Täter mehrere wuchtige Hiebe mit einem in gelblich-braunes Padpapier eingeschmürten Hammer über den Kopf bekam. Die Gemeiner brach schwer verletzt bewußtlos zusammen. Der Täter hat dann die Ladentasse, die aus einer etwa 20-30 Zentimeter großen grünen Raschendrahtkassette mit Blechfassung bestand, hinter dem Ladentische hervorgeholt und ist unbemerkt entkommen. Es sind ihm höchstens 11-13 Mark Tageskasse in die Hände gefallen. Den zur Tat benutzten Hammer und die zur Auswahl vorgelegten Stücke hat er am Tatort zurückgelassen. Für sächsischen Mitteilungen, die zur Ergreifung des Täters führen und vertraulich behandelt werden, sichert das Kriminalamt eine hohe Belohnung zu, deren etwaige Verteilung es sich unter Ausschluß des Rechtsweges vorbehält.

Des Herzens Not

Roman von Fr. Lehne.

51. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Bist du mir böse, Liebster? — Was habe ich dir getan?“

„Was du mir getan hast? — O, nichts, was der Rede wert ist! Was ist da weiter dabei, wenn eine Baroness von Freesen eine Zeitlang einen Beamten ihres Vaters an ihre Liebe glauben läßt?“

„Hans, ich hab' dich lieb! Du weißt es —.“

„Ich weiß nur, daß du mit mir gespielt hast! Niemals war es dir ernst mit deiner Liebe zu mir! Vielleicht hast du mich ausgelacht, daß ich deinen Beteuerungen glaube.“ — Wie konnte ich auch so vermessnen sein und denken, daß du wirklich mein Weib werden wolltest! Tor, der ich war —.“

Sie senkte den dunklen Kopf und schwieg. Was sollte sie auch erwidern! Es wären nur immer dieselben Erörterungen gewesen!

„Du antwortest mir nicht, Gerda? Ein Beweis mehr, daß ich recht habe mit meiner Annahme, du wolltest dir nur über die Vangeweile deines hiesigen Lebens hinweghelfen!“ fuhr er fort. — „den törichtigen Traum habe ich bitter bezahlet müssen.“

„Das nennst du törichtigen Traum, Hans Detlev, was mir die süßeste Erinnerung ist —.“ sagte sie schmerzhaft — „o, dann hast du mich nie wirklich geliebt!“

„Ich habe dich geliebt, Gerda, heiß und schmerzhaft — es gab Tage, an denen ich alles, alles hätte dahingeben können, mein Leben — um dich mein zu nennen, so toll war ich — aber das ist jetzt vorbei, und du trägst selbst die Schuld daran!“

„Ich, Hans Detlev? Wie so?“ fragte sie, mit heimlichem Leben seinen Worten lauschend — „wie so? Ich tat dir doch nichts zuleide —.“

„Nein, du tatest mir nichts, wenigstens nach deiner Ansicht, — ich mußte ja zufrieden sein und dir blind folgen! — Aber wisse, zum schwächenden Seladon bin ich nicht geschaffen — was ich liebe, will ich auch besitzen! — Ich kann mich nicht begnügen mit einem heimlich hingeworfenen Blick und Wort und leeren Versprechungen! — Frei hättest du dich zu mir bekennen müssen, damit auch Herr von Brühl wußte, woran er war. Denn er ist auch zu einem trübsalen Spiel zu schade —.“

„Das sagst du von ihm, der doch dein Nebenbuhler ist —.“

„Deshalb bin ich nicht voreingenommen gegen ihn. Er ist ein prächtiger Mensch. Ich müßte ihm eigentlich dankbar sein; denn durch sein Verkommen ist mir klar geworden, daß du ein ganz herzloses, totes Mädchen bist, gar nicht wert einer ehrlichen Mannesempfindung.“

So hatte noch niemand zu ihr zu sprechen gewagt; schwer fielen seine Worte auf sie nieder, und sie schien förmlich betäubt davon. Klar und kalt klang seine Stimme, ohne eine Spur von Wärme, und sie sank förmlich in sich zusammen. Leise, fast demütig, ganz entgegen ihrer sonstigen Art, sagte sie, indem sie die feuchtschimmernden Augen zu ihm emporhob —

„Das sagst du mir, Hans Detlev — nein, das kann nicht dein Ernst sein! So schnell kannst du doch deine Liebe zu mir nicht vergessen haben!“ — O, ich weiß, Katharine Buchwaldt hat dich gegen mich —.“

Er ließ sie nicht ausreden, abwehrend hob er die Hand. „Kenne sie nicht, die stets nur Worte der Entschuldigung für dich hatte — sie ist viel zu vornehm denkend, als daß sie jemals anders als aus über ihre Mitmenschen reden könnte! Nein, du selbst, Gerda, hast mir die Augen über dich geöffnet — — und selbst wenn ich dich noch liebte wie ebendies — so müßte es doch zu Ende sein zwischen uns — denn wir können niemals zusammenkommen — eine Welt liegt zwischen uns —.“

„Und wenn ich dich — ja! überbrücken würde —.“

„Ich meine nicht den Standesunterschied; den rechne ich nicht! Ich beurteile die Menschen nicht nach ihrem Stande, sondern nach ihrer Bildung und Gemüthsart. — Und du denkst anders als ich, ganz anders — das ist's, was uns trotz aller Liebe trennen würde —.“

„Ah, du sprichst nur so, weil du mich nicht mehr liebst, sondern eine andere!“ rief sie mit bebender Stimme. „Leh! leh! ich klar; ich weiß auch, wen — leugne es nicht —.“

„Ich leugne es nicht; vielleicht hast du recht! Aber diese andere habe ich mir versichert! Jetzt kann ich es nicht mehr wagen, meine Augen zu ihr zu erheben! Und noch eins, Gerda — nach dem, was zwischen uns vorgefallen ist, kann ich nicht mehr länger hier bleiben; mir brennt der Boden unter den Füßen. Sobald ich deinem Vater entbehrlieh bin, werde ich gehen!“

Langsam tropften die Tränen aus ihren Augen, und sie zitterte am ganzen Körper vor innerer Erregung. Das alles mußte sie von ihm anhören, von ihm, den sie so heiß liebte, und sie konnte ihm nichts darauf erwidern; es war, als ob all ihr Trost und Mut vor diesen blickenden klaren Männeraugen mit dem Herrscherblick zusammenfielen. Und er hatte in diesem Augenblicke kein Mitleid mit ihr, die wie gebrochen vor ihm lag; zu tief hatte sie ihn gekränkt! Seit er sich von dem Empfinden für sie losgerungen, sah er ganz klar, und ihre Herzensklänge und Gleichgültigkeit beim plötzlichen Tode des Herrn von Buchwaldt hatten ihm den letzten Glauben an sie genommen, hatten ihn gänzlich ermüthert.

Gerda fühlte einen namenlosen Schmerz; eine andere liebte er, und wen, das wußte sie nur zu genau — er war zu Katharine zurückgekehrt! Oder war es kein Schmerz, sondern nur gekränkter Ehrgeiz und Eitelkeit, sich vermehrt zu sehen? Heiß und brennend stieg es in ihren Augen auf — tausendfältig litt sie jetzt das, was er gelitten, als er ihr wahres Wesen erkannte.

(Fortsetzung folgt.)

Du bist mein!

Roman von H. v. Erlin.
Copyright: by Secura & Comp., Berlin W 30.
Nachdruck verboten.

63. Fortsetzung.

„Ich bin ihr begegnet. Du aber — wagst du's, zu lägen vor mir, daß du schuldig geworden bist an Madeleine um Angelika's willen?“

Und wieder die gleiche versteinerte Miene.
„Ich läge nicht. Ich habe Angelika geliebt und bin thretwillig schuldig geworden an Madeleine.“

„Du — du!“ Die hohe Gestalt des Greises scheint noch zu wachsen — „was hast du deiner Frau angetan?“

„Ich habe ihr sehr wehe getan und sie ist gegangen.“

„Weder sprich Wahrheit! Ist deine Hand schuldig geworden, abermals schuldig an eines Menschen Leben? Bist du —“

„Zum Mörder geworden an meinem Weibe — vielleicht.“

Von draußen herein tönt ein Klopfen. Hartmut öffnet die Tür.

Ein Brief, den mit erregter Hast der Diener ihm überreicht, in tragender Spannung den Herrn ansteht und zögernd erst sich wieder entfemt, als dieser das Bümmer vor ihm schließt.

Er der Tür ist Hartmut festgehalten. Die Hand, mit der er den Brief hält, hängt schwer herab, als trage sie eine eiserne Last. Dann hebt er sie langsam umpor, richtet den Blick auf den Brief, indes zwei andere Augen jeder seiner harten Bewegung folgen mit fiebernder Erwartung.

„Madeleine's Schrift — eine Nachricht von ihr!“

Seine Hände zittern nicht, nicht in steigender Hast ist er den Umschlag! In ihm herrscht die tote Stube, die nichts Gutes mehr hofft, nichts Schlimmes mehr fürchtet. So erbricht er den Brief und beginnt zu lesen. Nur der Anfang und die Anfangsworte, dann atmet er tief mit geschlossenen Lidern und zusammengepreßten Lippen und spricht:

„Von Madeleine ein Brief — nichts Schlimmes ist ihr zugeföhren.“

Eine Frage will sich auf des alten Mannes Lippen drängen, er tut sie nicht. Den Kopf fester um sich zusammenschließend, schreitet er zum Zimmerausgang.

„So ist mein Weg hierher erledigt. Alles andere kümmert mich nicht.“

Hartmut ist ihm zur Tür gefolgt, will ihm stumm das Geleit geben, der alte Mann wehrt ihn ab.

„Weibe.“

Er bleibt zurück, steht an der geschlossenen Tür, bis draußen auf dem langen Hof seines Vaters Schritt verhallt ist. Wieder atmet er tief auf und dann hebt er die Hand hoch, in der er den Brief hält, Madeleine's Brief — und beginnt ihn zu lesen.

Während er liest, geht er plötzlich zu einem Tische und läßt sich darauf niederstürzen, als verjage ihm die Kraft des Körpers. Und dann liest er noch einmal langsam Wort für Wort von Anfang an, was sie ihm geschrieben.

„Lieber Hartmut!“

Ich habe getan, was ich nicht tun durfte, so Dir nicht tun durfte. Verzeih es mir. Und wenn ich Dir Unruhe geschaffen, so laß mich, Dir als erstes sagen, mir ist nichts zugeföhren, was Dich zu Unglügen braucht. Als ich Haltungen verließ, da stand nichts Klares in mir, kein bestimmtes Wollen. Ich war gegangen, ohne zu wissen wohin und ich fand nicht den Weg zurück. Ich hatte mich in mir selbst verloren. Das ist vorbei, ich habe mich wieder. Auch über Dich wird größere Ruhe gekommen sein. Laß uns zu vergessen suchen, was mit aufbegehrender Leidenschaft in unserer letzten Stunde zu viel gesprochen: laß uns Worte vergessen, die Dir weh tun müssen so wie mir. Was jene Stunde geschaffen, bleibt.

Du bist frei nach Deiner Liebe Wahl. Und ich gebe Dir frei nicht in Bitterkeit und Groll, sondern mit dem heißen Wunsche, daß Dein künftiges Glück jähren möge, was mein Herz geriet. Aber ich komme zu Dir mit einer letzten Bitte. Liebe Du für das erste noch auf Falkenhagen. Laß uns für eine kurze Weile noch nach aufen hin zusammengehörig scheinen, laß nicht mein Fortgehen allen dafür gelten, daß sich zwischen uns in feindseliger Heftigkeit ein Bruch vollzogen. Wir wollen uns lösen voneinander würdig und in Ruhe. Erfülle meine Bitte, bringe mir dieses Opfer — Du bringst es zu unser aller Bestem.

Ich werde zunächst reisen. Noch weiß ich nicht, wohin ich gehe, doch ich gebe Dir die Adresse an, durch die Nachrichten an mich gelangen werden.

Doch schreibe mir keinen langen Brief, suche mir nichts zu erklären, denn ich begreife alles — alles. Sage mir nur das eine, daß Du tun willst, worum ich Dich nochmals bitte.

Was zwischen uns im weiteren noch geschehen muß, das soll nach Deinem Wunsche geordnet werden. Und Du liebe wohl.
Madeleine.“

Und du — liebe wohl — Madeleine. —

Wie oft hat er es schon gelesen, steht es vor sich, als wären die Worte Gestalten, die ihn anschauen unter langen Trauerfalten hervor mit weichen, stillen, ernstigen Augen.

25. Kapitel.

Auf Wunsch ihrer Eltern sollte Angelika auf die Dauer des Winters nach Berlin zu einer befreundeten Familie, die ein großes Haus machte.

In Eile betrieb Angelika ihre Reisevorbereitungen. Bei einem dieser Besorgungsgänge traf sie Ulla Höllenstein, die mit freudlichem Grusse auf sie zuwies, sie zu ihrer Rettung aus Lebensgefahr beglückwünschte und ein eifriges Plaudern begann. Unter dem Siegel tiefster Verschwiegenheit teilte sie mit, daß sie eigentlich so halb und halb mit Bettler Egon verlobt sei, der sie heute nach bei Stadt gefahren und im Café auf sie wartete.

(Fortsetzung folgt.)

Tanz-Unterricht

Gasthof zum Hirsch

beginnt

Freitag, den 11. Mai 2, 8 Uhr

Mäßiges Honorar. — Teilzahl. gestattet. — Anmeldungen noch vor Beginn.

Gustav Schütze, Tanzlehrer
Radeberg.

Frühjahrsmoddeführer

Beyer Damenmode 1.50

Linda Damenmode 1.20, Kindermode 0.90

Handarbeitsalben

Bunte Stickereien, Weiße Stickereien,
Wolle-Weile, Bestickte Decken usw.
a 0.75 u. 1.25 M.

Buchhandlung Herm. Rühle.

Stellen-Anzeigen

für den

„Personal-Anzeiger des Dabeim“

werden durch unsere Geschäftsstelle Buchhandlung H. Rühle ohne S. chenzuschlag vermittelt.

Das Publikum hat nur nötig, die kleinen Anzeigen bei uns abzugeben und die Gebühren zu entrichten. Die Anzeigenpreise des „Dabeim“ sind im Vergleich zur hohen, über ganz Deutschland gehenden Auflage und der zuverlässigen Inseratwirkung niedrig; sie betragen gegenwärtig nur 90 Pf. für die Zeile (= 7 Silben) bei Stellenangeboten und nur 70 Pf. bei Stellengesuchen. Wir empfehlen, die Anzeigen frühzeitig aufzugeben.

Die Geschäftsstelle:

Buchhandlung Hermann Rühle.

KLEIN-TORPEDO

für Reise
und Büro



Die große
Standard
Schreib-
Maschine

TORPEDO

FAHRRÄDER / SCHREIBMASCHINEN

WEILWERKE A.-G.

FRANKFURT AM MAIN · RÖDELHEIM

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig

Brehms Tierleben Dritte, neubearbeitete Auflage.
Unter Mitarbeit bedeutender Zoologen herausgegeben von Professor Dr. Otto zur Straßen. Mit 3231 Abbildungen im Text und auf 346 schwarzen Tafeln sowie 279 farbigen Tafeln und 13 Karten. 19 Bände.
Da Seinen gebunden 334 Reichsmark
Da Halbleber gebunden 330 Reichsmark

Brehms Tierleben Kleine Ausgabe für Volk und Schule. Dritte, neubearbeitete Auflage von Dr. Wallner Kahl. Mit 551 Abbildungen im Text und 142 Tafeln in Farbendruck, Abzug usw. 4 Bände.
Da Seinen gebunden 84 Reichsmark
Da Farblicher gebunden 84 Reichsmark

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Georg Rochhausen

Büro f. Architektur u. Bauausführung

Herstellung von Bauzeichnungen, Kostenanschlägen, statischen Berechnungen usw.

Ausführung

sämtlicher Maurer u. Zimmererarbeiten.

Preiswertes

Angebot!

Oberhemden, 2 Kragen,
gefüllte Brust Stüd M. 5.00, 6.00

Einsatzhemden, gute Qualität
Stüd M. 2.40

Oxforthemden,
Nr. 57 60 70 80 85 97 100
M. 1.30 1.45 1.70 2.— 2.30 2.40 2.60

Sporthemden,
Nr. 50 60 70 80 85 90 100
M. 1.10 1.60 1.80 2.10 2.30 2.50 2.80

Regattahemden, 1a Ware
blau mit weißen Streifen Stüd M. 2.90 3.20

Frauen- u. Mädchenhemden,
weiß mit Stiderei
Nr. 50 55 67 65 70 75 80 85 90
M. 0.90 1.— 1.20 1.50 1.70 1.85 1.95 2.10 2.20

Eugen Martin

Dresdnerstrasse. 7

N. S. U.

DAS MOTORRAD VON HÖCHSTER QUALITÄT

UND ZUVERLÄSSIGKEIT

Dehner und Hofer Berlin fahren mit 164 kg Belastung Berlin — Konstantinopel — Angora und zurück 8000 km ohne jeden Defekt.

Darum:

N. S. U.! — — — Greif zu!

Vertreter:

Hermann Schulze.

Gasthof zum Hirsch.
Donnerstag

Gasthaus z. Forsthaus
Donnerstag



Schweine Schlachten.
Hierzu ladet freundl. ein
Rob. Ledner.

Schlacht fest
Prima böhmische

Zimmer
leer oder mö'liert zu vermieten
Keppe
Weinbergstr. 8.

Bettfedern
empfiehlt sehr preiswert.
Gustav Weinhold.

Pergament-Papier
sowie
Butterbrotpapier
empfiehlt

Heute Abend trifft wieder ein großer Posten
19. Gänse
verschied. Alters ein (echt Wendische) und empfiehlt
Oswin Mispach,
Lichtenberg.

Herm. Rühle,
Buchhandlung.

Gummibälle
in großer Auswahl
Buchhandlung H. Rühle.

